

Das ZeiTMOBIL

Band 1: Gefangen in der Urzeit

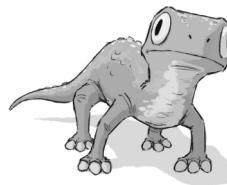
Band 2: Verschwunden in der Römerzeit

Weitere Zeitreisen sind in Vorbereitung!

Meike Adelmann

Das ZeiTMOBIL

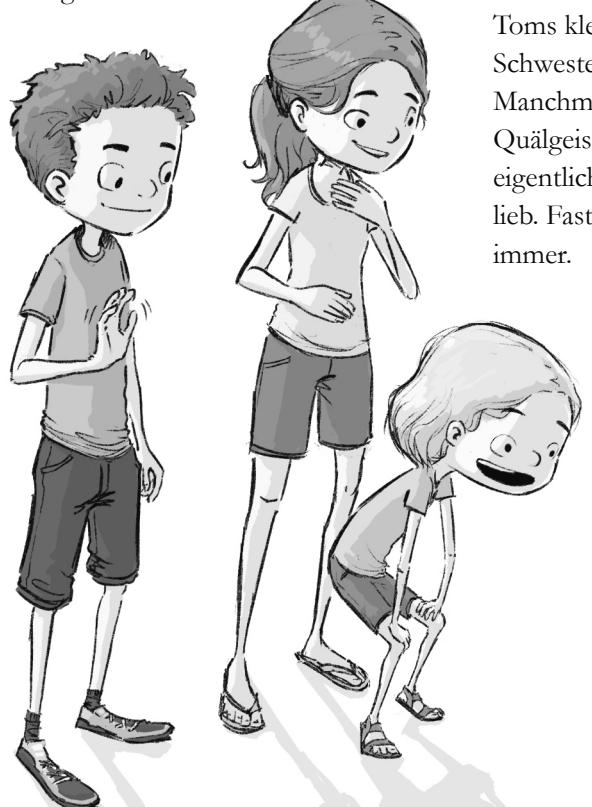
Gefangen in der
Urzeit



mit Illustrationen von Lukas Oleschinski

Tom

Hatte befürchtet, dass ihn die langweiligsten Sommerferien aller Zeiten erwarten ...
Er hat sich geirrt.



Kata

Toms und Leas Cousine. Sie ist in diesen Sommerferien bei den beiden zu Besuch.

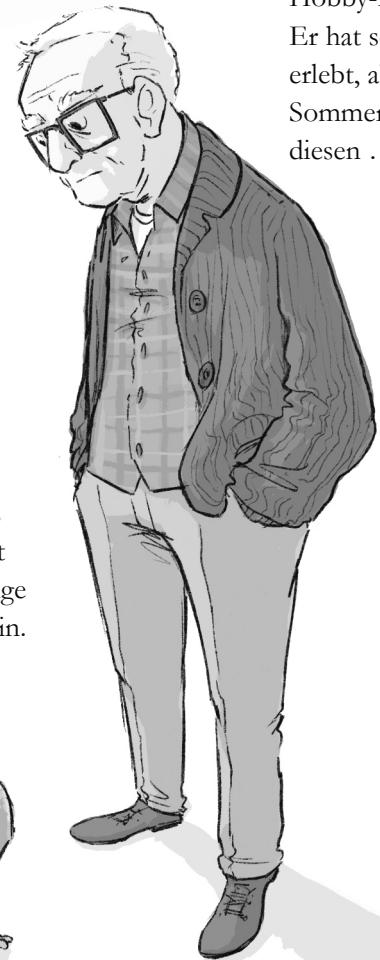
Lea

Toms kleine Schwester.
Manchmal ein Quälgeist, aber eigentlich ganz lieb. Fast immer.

Das ZeitMOBIL

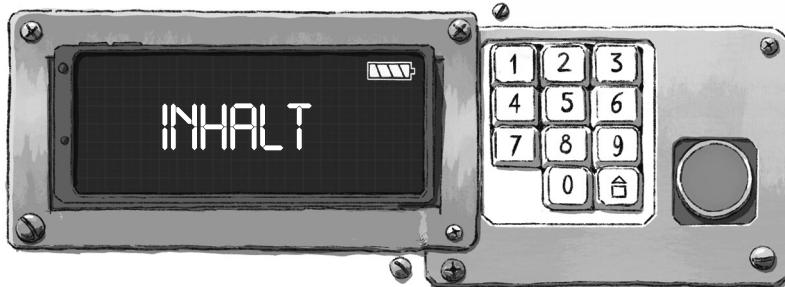
Herr Sauerbier

Leas und Toms Nachbar und Hobby-Erfinder. Er hat schon viel erlebt, aber keinen Sommer wie diesen ...



Alfi

Ein Eifelosaurus triadicus. Er liebt lange Spaziergänge und Sonnenschein. Und Grünfutter.



Prolog.....	9
Ein Hundehaufen und die Folgen	11
Unerwarteter Besuch	18
Durch den Dschungel	29
In der Erfinderwerkstatt	36
Der Dekontaminationsapparat	43
Der rote Knopf	51
Wo sind wir?.....	59
Gestrandet.....	67
Durch die Wüste	76
Unheimliche Begegnung	85
Wo sind die Vögel hin?	94
Durst.....	101
Autoreifen auf Kies	109
Augen im Dunkeln.....	117

Fußspuren	125
Und weiter?	133
Verfolgungsjagd	140
Abgehängt	148
Schöne Aussichten	157
Abwärts.....	166
Norden oder Süden?.....	176
Und jetzt?	185
Keine Zeit.....	191
Dürfen wir ihn Alfi nennen?	206
Zu Hause	217
Chillen	226
Donnerwetter!.....	234
Abendspaziergang mit Alfi	241
Merkwürdige Ereignisse.....	253

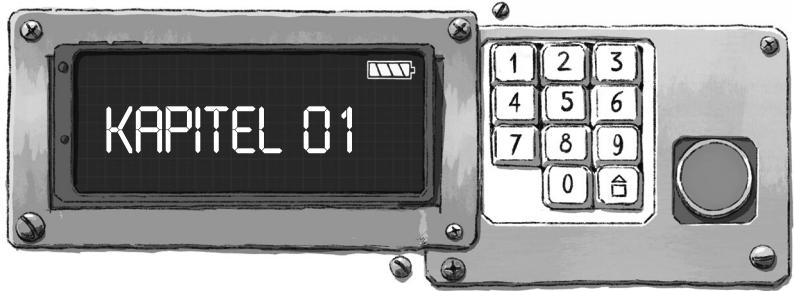
**Das
ZeiTMOBil**



In dem Moment, als Tom den Knopf drückte, wurde es um ihn herum abwechselnd hell und dunkel. Die Welt flackerte in allen möglichen Farben und er hatte das Gefühl, dass sich der Stuhl, auf dem er saß, und alles um ihn herum bewegte und gleichzeitig nicht bewegte. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, verbunden mit einem starken Ziehen, tief in seiner Magengegend, gefolgt von stechenden Ohrenschmerzen aufgrund der schrillen Schreie, die Lea neben ihm ausstieß.

Tom hielt sich mit einer Hand am Cockpit fest und griff mit der anderen Hand nach Leas Hand, die sich tief in die Armlehne des Sessels krallte. Er schloss die Augen und hoffte, dass das, was hier passierte – was auch immer es war –, ganz schnell vorbei war.

Nach einer gefühlten Ewigkeit verstummen die Schreie neben ihm und Tom spürte einen leichten Luftzug in seinem Gesicht. Er wartete noch ein paar Sekunden ab und öffnete dann vorsichtig seine Augen. Nur, um sie sofort wieder zu schließen und erneut zu öffnen – denn er konnte nicht glauben, was er sah ...



Ein Hundehaufen und die Folgen

Ein paar Stunden zuvor

„Hinter dir, ein T-Rex!“ Tom zückte seine Laserpistole. Lea schrie und duckte sich. Im letzten Moment konnte Tom sie retten. Der Tyrannosaurus Rex fiel schwer verwundet, mit einem lauten Brüllen, zu Boden. Tom ging zu Lea, immer den Dinosaurier im Blick. Er half seiner kleinen Schwester auf die Beine. In diesem Moment öffnete sich das Fenster des Arbeitszimmers.

„Nicht so laut“, rief Mama. „Ich bin in einer Telefonkonferenz.“ Rums, schloss sie das Fenster. „Na toll“, dachte Tom, „die Ferien fangen ja gut an.“ Sogar im Garten mussten sie leise sein.
„Spielen wir Frisbee?“

Lea holte ihre pinkfarbene Frisbeescheibe mit Einhorn-Motiv aus dem Tomatenbeet und hielt sie Tom unter die Nase. Das Einhorn starrte Tom mit riesigen Glitzeraugen an. Tom runzelte die Stirn. Am liebsten wollte er sich gar nicht mehr bewegen, das Spiel eben hatte ihm schon gereicht.

Es waren heute über dreißig Grad und laut Wetterbericht sollte das erst der Anfang einer mehrtägigen Hitzewelle sein. Wie schön es wäre, jetzt einfach auf der Terrasse im Schatten zu liegen und etwas Kaltes zu trinken.

Lea sah Tom flehend an und setzte dabei ihr niedlichstes Lächeln auf: „Biteeeeee ...“
Es funktionierte.

„Na gut“, sagte Tom, „du zuerst.“

Lea lief zum anderen Ende des Gartens und warf das Frisbee in hohem Bogen in Toms Richtung. Die Richtung stimmte zwar, aber das Frisbee flog viel zu hoch. Toms Blick folgte der Frisbeescheibe, bis sie mit einem Rascheln hoch oben im Kirschbaum landete. Dort hing nun das pinkfarbene Einhorn zwischen grünen Blättern und roten Kirschen und

starrte mit seinem Glitzerblick zu Tom und Lea hinab.

Lea schien kurz zu überlegen, ob sie losheulen sollte, da fiel ihr Blick auf die Leiter, die am Kirschbaum lehnte. Sie rannte zur Leiter. Tom lief ihr hinterher. „Nein, du darfst nicht auf den Baum!“ Tom hielt Lea am Arm fest.

„Ich will aber mein Einhorn!“ Lea riss sich los und griff nach der Leiter.

Tom wurde energischer.

„Lass das! Du darfst nicht auf die Leiter, das weißt du genau!“ Er griff nach der Leiter. „Ich mach’ das.“ Lea gab nach und ließ die Leiter los, damit Tom hochsteigen konnte.

Im selben Moment, als Tom es gesagt hatte, bereute er es. Er wollte nicht auf den Baum klettern. Er wollte auf überhaupt nichts klettern, was mehr als eine Stuhlhöhe über dem Boden lag. Aber wenn er die Frisbeescheibe nicht holte, würde Lea auf den Baum steigen. Und Mama und Papa würden IHN dafür verantwortlich machen, dass Lea nicht hörte. Mal wieder. Ihm blieb keine Wahl.

Tom begann, langsam die Leiter hochzusteigen. Schon nach wenigen Sprossen wurde ihm mulmig. Er konzentrierte sich auf den Stamm vor seinem Gesicht und schaute stur geradeaus. Nach den Sommerferien würden sie mit der Klasse in den Kletterpark gehen. Er schaffte nicht mal wenige Sprossen auf einer Leiter und sollte im Kletterpark in zwanzig Meter hohen Bäumen herumturnen? Schweiß stand ihm auf der Stirn und er war sich sicher, dass das nicht nur an der Sommerhitze lag. Er trat gerade auf die nächste Sprosse, als er ein Gartentor quietschen hörte. Dem Geräusch nach konnte das nur das verrostete Gartentor von Herrn Sauerbier sein, ihrem Nachbarn aus Hausnummer 5. „Da kommt Herr Sauerbier“, rief Lea und bestätigte Toms Vermutung. Lea rannte zum Zaun. Tom nutzte die Gelegenheit und stieg vorsichtig die Leiter hinab. Vielleicht war Lea abgelenkt genug und würde das Frisbee vergessen. Sie war so sprunghaft, dass Toms Chancen nicht schlecht standen. Tom hatte jetzt wieder sicheren Boden unter den Füßen und folgte Lea zum Gartenzaun.

Inzwischen schlurfte Herr Sauerbier auf dem zugewachsenen Weg durch seinen Garten in Richtung Haustür. Er trug nur einen Schuh am Fuß, den zweiten Schuh hielt er mit weit gestrecktem Arm von sich. In der anderen Hand hielt er eine Aktentasche.

„Hallo Herr Sauerbier!“, rief Lea extra laut. Sie wusste, dass ihr Nachbar manchmal schlecht hörte. Zerstreut schaute Herr Sauerbier in Leas Richtung. „Schrei doch nicht so, ich bin doch nicht taub!“ Tom zeigte auf Herrn Sauerbiers ausgestreckten Arm mit dem Schuh.

„Was ist damit?“, fragte er.

Lea stieg auf die unterste Latte vom Gartenzaun und klammerte sich an der obersten Zaunlatte fest, um besser sehen zu können. Tom war mit seinen zwölf Jahren einen ganzen Kopf größer als sie, er konnte sich über den Zaun lehnen, ohne hochzuklettern.

Herr Sauerbier stellte die Aktentasche ab, schaute erst Lea und Tom und dann den Schuh in seiner Hand an.

„Den muss ich dekontaminieren.“

„Dekonwas?“, fragten Lea und Tom gleichzeitig.

„DE-KON-TA-MI-NIE-REN“, wiederholte Herr Sauerbier, als wären sie schwer von Begriff. „Sauber machen. Reinigen von schädlichen Stoffen.“

„Was für schädliche Stoffe sind denn an dem Schuh?“, fragte Lea.

„Hundekot“, antwortete Herr Sauerbier. „Auf dem Heimweg bin ich doch tatsächlich in einen Hundehaufen getreten.“

„Und was machen Sie jetzt?“, fragte Tom.

„Jetzt mache ich ein Nickerchen“, antwortete Herr Sauerbier und drehte sich schon halb in Richtung Haus.

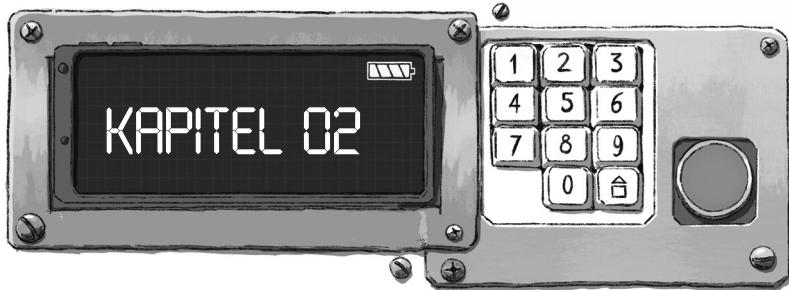
„Nein …“, Tom deutete auf den Schuh in seiner Hand, „was machen Sie jetzt mit dem Schuh?“ Herr Sauerbier schaute irritiert.

„Ich verstehe die Frage nicht“, antwortete er und fuhr sich mit der freien Hand durch sein lichtes graues Haar. „Einen Schuh-Dekontaminationsapparat erfinden natürlich. Das versteht sich doch von selbst.“ Er schüttelte den Kopf über so viel

Dummheit, nahm seine Aktentasche und schlurfte in einem Schuh und einer rot-weiß gestreiften Socke weiter in Richtung Haus.

„Dürfen wir dir helfen?“, rief Lea ihm hinterher. Herr Sauerbier drehte sich noch mal um, schaute die beiden an und musterte sie mit einem kritischen Blick. Dann antwortete er: „15:00 Uhr. Vorher muss ich mein Nickerchen machen.“

Er drehte sich um, stellte seine Schuhe vor der Haustür ab und verschwand im Haus. Mit einem lauten „Rums“ fiel die Tür hinter ihm ins Schloss.



Unerwarteter Besuch

Toms Plan war aufgegangen, Lea hatte die Frisbeescheibe vorübergehend vergessen. Aber die Stunden bis 15:00 Uhr zogen sich endlos hin. Lea und Tom konnten es kaum erwarten, etwas Interessantes zu machen.

Mama und Papa hatten in diesem Sommer keinen Urlaub und deshalb blieb die ganze Familie zu Hause.

„Kein normaler Mensch hat im Jahr so viel Urlaub, wie ihr Ferien habt“, sagte Papa immer. „Seid froh. So viel Freizeit bekommt ihr nie wieder im Leben.“ Immer wenn Papa das sagte, verdrehte Tom die Augen. Das traf vielleicht auf Lea zu, die erst nach den Sommerferien eingeschult werden würde, aber

bei Tom sah das anders aus: Weil er in diesem Schuljahr in Geschichte überhaupt nicht gut gewesen war, hatte Mama ihn zum Lernen verdonnert. Jeden Tag musste er das Geschichtsbuch wälzen. Alles wiederholen, von den Römern bis zum Mittelalter.

„Wenn das nicht hilft“, hatte Mama angedroht, „werde ich dir einen Nachhilfelehrer suchen.“ Und Nachhilfe in den Sommerferien? Davor graute es Tom richtig. Schließlich hatte er sich die Ferien hart verdient! Schule war nämlich ein Vollzeit-Job. Aber Erwachsene glaubten immer, ihre Arbeit sei die anstrengendste. Den ganzen Tag am Computer sitzen, telefonieren und Kekse essen. „Was soll daran bitte schön anstrengend sein?“, fragte sich Tom. Außerdem mussten Lea und er im Haushalt helfen. Denn Mama und Papa waren in diesem Sommer abwechselnd im Homeoffice, sodass zwar immer einer von beiden zu Hause war, was aber wenig brachte, da sie den ganzen Tag arbeiten mussten. Jetzt standen Tom und Lea in der Küche und räumten die Spülmaschine aus. Tom trocknete

gerade einen Topf ab, da hielt Lea ihm einen Löffel unter die Nase, an dem noch etwas angetrockneter Spinat hing.

„Vielleicht kann ich den mit dem Deko-Dings saubermachen?“, überlegte sie.

„Oder du nimmst den Schwamm.“ Tom zeigte in Richtung Spüle.

„Neeee, lieber mit dem Deko-Dings-Apparat“, sagte Lea und steckte den Löffel in ihre Hosentasche.

Tom grinste.

Plötzlich klingelte es an der Tür. Lea warf ihr Geschirrtuch in den oberen Korb der offenen Spülmaschine und rannte zur Haustür. Tom folgte ihr.

*

„Du wolltest doch erst morgen kommen.“ Mit diesen Worten begrüßte Tom seine fast gleichaltrige Cousine, die mit Reisetasche und Schlafsack vor der Tür stand.

„Kata!“ Lea umarmte sie stürmisch. Kata, mit vollem Vornamen Katalina Solea, erwiderte die Umarmung und wuschelte Lea durch

die halblangen, blonden Haare. Toms Tante Sonja hatte eine Vorliebe für ausgefallene Namen. Kata selbst teilte diese Vorliebe nicht und vermeidet ihren Doppelnamen, wann immer es ging.

„Mama muss heute schon nach München. Sie hat euch aber eine Nachricht dazu geschrieben.“

„Kann sein.“ Tom zuckte mit den Schultern. „Mama ist schon den ganzen Tag in Besprechungen. Hat bestimmt nicht auf ihr Handy geschaut.“

Sein eigenes Smartphone war gerade in der Reparatur, nachdem es neulich auf den Fliesenboden in der Küche gefallen war.

„Ist dein Smartphone immer noch kaputt?“, bohrte Kata in Toms Wunde. Tom ignorierte ihre Frage.

Die drei gingen die Treppe nach oben, wo sich Leas und Toms Zimmer, das Elternschlafzimmer und das Bad befanden.

„Kannst du mir die Haare auch so machen?“ Lea zeigte auf Katas Frisur. Kata hatte einen Teil ihrer langen dunklen Haare lässig mit einer Haarspange am Hinterkopf zusammengesteckt, die darunterliegenden Haare trug sie offen.

„Klar“, sagte Kata. „Hol mal ’ne Haarbürste und eine Spange.“

Lea flitzte ins Bad.

Tom verdrehte die Augen. „Echt jetzt? Ihr wollt Friseur spielen? Dann werde ich ja wohl nicht mehr gebraucht.“

Kata grinste. „So schnell beleidigt? Ich kann dir auch die Haare schön machen.“ Dabei wuschelte sie mit der Hand durch Toms kurze, dunkle Haare. Er hasste das.

„Witzig.“ Tom wollte sich gerade in sein Zimmer verziehen, da fiel ihm ein, dass es für die kommende Woche ja gar nicht mehr sein Zimmer sein würde. Mama hatte beschlossen, dass Kata als Gast ein eigenes Zimmer haben sollte. Deshalb musste Tom so lange bei Lea einziehen. Mist, das hatte er bis eben verdrängt.

Lea kam mit einer Bürste und einer mit Muscheln besetzten Haarspange aus dem Bad zurück. Sie hatte auch einen Handspiegel mitgebracht, um das Ergebnis gleich zu begutachten. Mit ein paar schnellen, geübten Handgriffen klammerte Kata

Leas halblange blonde Haare am Hinterkopf zusammen. „Fertig.“

Lea betrachtete sich stolz im Spiegel. „Passt zu meinem Armband“, sagte sie und hielt Kata ihr Handgelenk hin, an dem sie ihr Lieblingsarmband aus kleinen Muscheln trug.

„Cool“, sagte Kata zu Lea, bevor sie sich an Tom wandte. „Wo kann ich meine Sachen abstellen?“ Sie deutete auf ihre Reisetasche.

„Komm, ich zeig dir dein Zimmer.“ Tom ging voraus und Kata und Lea folgten ihm.

„Was für eine Unordnung.“ Kata ließ den Blick mit hochgezogenen Augenbrauen durch Toms Zimmer schweifen.

Comichefte lagen auf Bett und Fußboden scheinbar willkürlich verstreut, dazwischen waren T-Shirts und Socken der letzten Tage verteilt.

„NOCH MAL: Du wolltest ja erst MORGEN kommen.“

Tom sah Kata böse an. Jetzt musste er sich in seinem eigenen Zimmer noch vor seiner Cousine verteidigen. Sie konnte froh sein, dass Tom ihr eine

ganze Woche sein Zimmer überlassen würde. So was von undankbar ...

Tom fing an aufzuräumen. Auf dem Bett lag ein Zeichenblock mit einem selbst gezeichneten Comic. Tom ließ den Block schnell in einer Schreibtischschublade verschwinden, bevor Kata sich über seine Zeichenkünste lustig machen konnte. Dann zog er sein Lieblings-T-Shirt unter der Katze hervor, die sich im Bett gemütlich darauf zusammengerollt hatte. Die weiße Katze streckte sich genüsslich, machte einen Schritt zur Seite und rollte sich direkt daneben auf Toms Jeans wieder zusammen.

Die Katze war das fünfte Familienmitglied und hatte viele Namen: Madame nannte Papa sie, wenn ihr das teure Katzenfutter nicht schmeckte.

Mistvieh nannte Mama sie, wenn die Katze mal wieder ihr großes Geschäft im Tomatenbeet verrichtete und dafür das mit Duftstreu gefüllte Katzenklo im Bad ignorierte.

Lea und Tom nannten sie meistens Flauschi, weil sie so dichtes und unheimlich flauschiges Fell hatte.

Lea kniete vor dem Bett auf dem Holzboden und kraulte der weißen Katze den Kopf, die dabei laut schnurrte und genüsslich die Augen zusammenkniff. Tom sammelte schnell ein paar weitere Kleidungsstücke von Bett und Boden, da fiel sein Blick auf den Wecker am Bett: Kurz vor drei.

„Den Rest räum' ich nachher auf, wir müssen los!“ Tom warf den Stapel Kleidungsstücke auf seinen Schreibtischstuhl und lief in Richtung Tür.

„Warum die Hektik? Was hast du denn für Termine?“, fragte Kata. „Chill doch mal, es sind Ferien.“

„Wir helfen Herrn Sauerbier bei einer Erfindung. Willst du mit?“ Lea sah sie erwartungsvoll an.

„Ich würde ja dankend ablehnen, aber so wie's hier aussieht ...“ Kata warf einen letzten Blick auf das Chaos. „Na gut.“ Sie ließ ihre Tasche und den Schlafsack neben das Bett fallen, steckte ihr Smartphone in die Hosentasche und folgte Lea und Tom zur Treppe. Als die drei die Treppe hinunterpolterten, öffnete sich die Arbeitszimmertür.

Anscheinend war Mamas Telefonkonferenz zu Ende, denn sie hatte kein Headset mehr auf dem Kopf.

„Habt ihr Lust auf Eistee und Kekse?“, fragte Mama. „Ich hab‘ erst wieder um 16:00 Uhr eine Besprechung.“

Mama wandte sich jetzt an Kata. „Entschuldige, dass ich dich vorhin nicht begrüßen konnte. Ich war mitten in einer Besprechung und hab‘ die Nachricht von deiner Mutter eben erst gelesen.“ Mama umarmte Kata kurz. „Geht‘s euch gut?“ Sie wartete die Antwort aber gar nicht ab, sondern redete gleich weiter: „Ich hol‘ mal den Eistee aus dem Kühlschrank.“

Tom unterbrach sie: „Mama, wir haben keine Zeit.“ „Oh …“ Mama sah ihn enttäuscht an. „Wo wollt ihr denn hin?“

„Wir besuchen Herrn Sauerbier“, sagte Lea.

Tom öffnete die Haustür.

„Halt, nicht so schnell“, sagte Mama.

Die drei blieben in der Tür stehen und Mama verschwand in der Küche.

Lea sah Tom fragend an, er zuckte mit den Schultern.

Kata war inzwischen vor die Haustür gegangen und lehnte am Gartenzaun. Sie wischte gelangweilt auf ihrem Smartphone herum.

In diesem Moment hörten sie aus der Küche ein Poltern und dann ein Fluchen.

Tom ging in die Küche, um nachzusehen. Auf dem Küchenboden lagen mehrere Packungen Plätzchen, die Mama aus dem Vorratsschrank entgegengefallen waren.

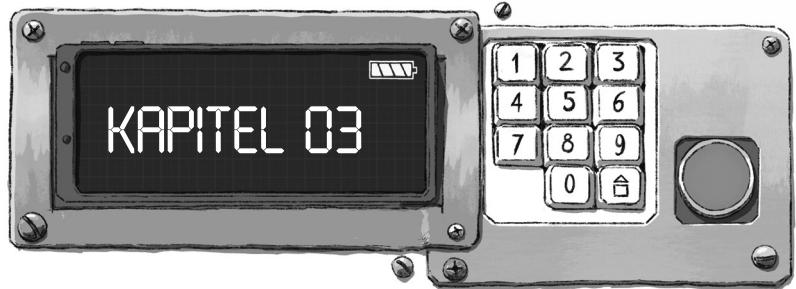
Sie hielt Tom eine Packung Nussplätzchen hin:
„Gastgeschenk für Herrn Sauerbier. Das gehört sich so, wenn man jemanden besucht.“

Eine unsinnige Erwachsenenregel, aber widersprechen nutzte nichts, das wusste Tom. Er nahm die Nussplätzchen und half Mama schnell, den Rest wieder einzuräumen.

„Eine Packung kannst du draußen lassen“, sagte Mama, „Besprechungskekse für mich. Anders hält man das ja nicht aus.“ Sie zwinkerte Tom zu. „Viel Spaß euch.“

„Danke, bis nachher!“ Tom lief nach draußen, wo Kata und Lea warteten.

„Na toll, schon eine Minute vor drei ...“
Tom rannte los.



Durch den Dschungel

Lea, Kata und Tom klingelten. Sie hörten, wie sich Herr Sauerbier mit schlurfenden Schritten der Haustür näherte. Als er öffnete, sah er sie etwas verschlafen an. Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr und brummte: „Schon 15:00 Uhr ...“ Dann musterte er Kata. „Ihr werdet ja immer mehr.“ Er warf einen skeptischen Blick die Straße hinunter. „Gibt's da irgendwo ein Nest?“ „Das ist unsere Cousine: Katalina Solea.“ Tom zog ihren Doppelnamen bedeutungsvoll in die Länge. Kata sah ihn böse an, steckte ihr Smartphone in die Hosentasche und streckte Herrn Sauerbier ihre Hand entgegen.